

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 133.

Herborn, Donnerstag, den 8. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Neue Uebergriffe.

Die Engländer und Franzosen hatten sich noch nicht lange in Saloniki festgesetzt, als ziemlich unverblümt sowohl in englischen wie in französischen Zeitungen die Nachricht auftauchte, die Alliierten hätten die Absicht, Saloniki dauernd zu behalten. Wenigstens hielt man England einer solchen Bestrebung für fähig, das sich auf dem Balkan eine Art Brückenkopf schaffen wollte, wie es im gern auch in Calais haben möchte. Die Namen Saloniki und Calais wurden dann auch häufig nebeneinander genannt. Wirklich kamen auch öfter Meldungen, aus denen hervorging, daß namentlich England unterhandelt bei den Bewohnern Mazedoniens herumfragen ließ, ob sie nicht vorziehen würden, die griechische Staatsangehörigkeit mit der englischen zu vertauschen. Alle diese Dinge wurden mehr oder weniger offen betrieben, je nachdem man die griechische Regierung als neutral oder intermediebar ansehen zu müssen wähnte.

Hatte zwar Saloniki aufgehört, mit dem Augenblick der Besetzung durch die fremden Truppen eine griechische Stadt zu sein, so hatten die Besatzungstruppen doch immerhin noch den Schein gewahrt, als ob sie die griechische Souveränität achteten. Bald nach der Besetzung der Stadt zeigte aber eine Reihe von Eingriffen, daß man sich völlig als Herr behauptete. In diesen Tagen hat aber die Entente es für gut befunden, endgültig die Mäste fallen zu lassen. Der französische General Sarrail, der Oberbefehlshaber der englisch-französischen Truppen, hat kurzerhand den Belagerungszustand über Saloniki und das gesamte von der Entente besetzte Gebiet verhängt. Auf seinen Befehl wurden alle öffentlichen Gebäude der Stadt besetzt. Das herbeutendste Zeichen, das dafür spricht, daß man die Souveränitätsrechte Griechenlands für erledigt hält, ist der Befehl, Saloniki innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Dieser war ja während der Zeit der Besetzung diejenige staatliche Stelle, die der Welt beweisen sollte, daß Saloniki trotzdem immer noch eine griechische Stadt sei.

Die griechische Regierung soll, wie es heißt, gegen diesen neuesten Uebergriff sofort Einspruch erhoben haben. Aus Ententekreisen verlautet indes, das Vorgehen der Alliierten sei deshalb notwendig gewesen, weil Griechenland es gestattet, daß Bulgarien ebenfalls griechisches Gebiet besetzt. Man war in Paris und London offenbar der Ansicht, daß zwar Griechenland die Besetzung Salonikis gutzuheißen habe, dagegen sich wehren müsse, wenn die Gegner der Entente daselbst Rechte für sich in Anspruch nehmen. Griechenland hat trotz aller Scherereien sich nie aus seiner Neutralität herauslösen lassen. Sein Verhalten Bulgariens gegenüber ist nun weiter nichts als ein Beweis, daß es den Begriff der Neutralität richtig aufzufassen, nämlich Licht und Schatten für alle Kämpfenden gleich zu verteilen. Das hat man ihm in Paris und London so sehr abel genommen, daß man nun rücksichtslos vorgehen sich entschloß.

Aus dem ganzen Vorgehen sehen wir wieder einmal, welche Auffassung unsere Gegner von den Rechten der neutralen Staaten haben. Diese werden so lange geachtet, als die Neutralität zu ihren Gunsten gehandhabt wird. Das muß doch endlich ersichtend auf die übrigen Neutralen wirken. Dazu kommt die unverhüllte Drohung von Paris aus, daß man Griechenland bald vor den Zwang stellen werde, sich entweder für oder gegen die Alliierten zu entscheiden. Den kleinen Völkern wird also klipp und klar ihr Selbstbestimmungsrecht geraubt!

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist, wie die Münchener „Corr. Hoffmann“ meldet, von seinem kürzlichen Unwohlsein vollständig wiederhergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Äußern wieder in vollem Umfange übernommen.

+ Der neue Zwöfsmillarden-Kredit. In einem dem Reichstage am 5. Juni zugegangenen Gesetzentwurf betr. einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von zwölf Milliarden Mark im Wege des Kredits auszugeben. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldzinsen werden den Zinslosen Zinsen sämtlich oder teilweise aus ausländischen oder auch noch einem bestimmten Verhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Der Generalstabschef gegen die politische Zensur. Auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse an den Reichskanzler, die auch dem Generalstabschef abschriftlich gelangt worden ist, hat der Verband folgende Antwort erhalten:

Von der mir überlieferten Abschrift der an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingabe vom 20. Mai 1916 habe ich Kenntnis genommen. Ich breche mich, zu bemerken, daß auch ich eine jede Einschränkung der Pressefreiheit für schädlich halte, die nicht den Zwecken der Kriegführung dient. Ich werde deshalb alle Bestrebungen, die darauf hingleiten, der Presse innerhalb dieser Grenzen Unabhängigkeit zu sichern, fördern und werde die Mittel, welche die Presse durch Lösung ihrer hohen patriotischen Aufgabe der Kriegführung leistet, wie bisher so auch in Zukunft zu danken begreifen.

(Gen.) v. Falkenhausen, General der Infanterie.

Weiteres aus der Reichstags-Sitzung vom 5. Juni. Die Aussprache über die Novelle zum Vereinsgesetz hielt sich in engem Rahmen und konnte keine neuen Gesichtspunkte zutage fördern. Man fand sich eben mit dem „Notgesetz“ ab, verzichtete auf längere Erörterungen und nahm schließlich die Vorlage in zweiter und kurz darauf in dritter Lesung an. Dagegen stimmte mit den Konservativen und der Reichspartei nur noch die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft. Die nun folgende dritte Lesung der Kriegsteuervorlage zog sich sehr rasch; dagegen stimmten die Sozialdemokraten beider Richtungen und auch einige Konservative und Reichsparteiler. Nach dem Wunsch des Reichstags soll auch der Sprachenparagraf im Vereinsgesetz gestrichen werden.

Eine besondere Überraschung wurde dann dem Hause zuteil. Bei der dritten Lesung des Etats erschien plötzlich der Reichskanzler mit sämtlichen in Berlin anwesenden Staatssekretären im Saale, erbat sogleich das Wort und hielt eine bedeutungsvolle Rede, die die allgemeine politische Lage scharf beleuchtete. Unter dem Beifall des Hauses hob er hervor, wie unsere militärische Lage sich andauernd gebessert habe. Ueberall gehe es vorwärts. Unsere Feinde wollten aber noch keinen Frieden schließen, darum führte jetzt Friedensgespräche noch zu keinem Ziele. Einbruchsoll klängen diese Worte durch das Haus. Ganz Deutschland hört sie und wird ihnen zustimmen. Dann wandte sich der Reichskanzler mit besonderer Schärfe gegen die Quertreibereien, die sich gegen seine Person und die Regierung richteten. Stürmische Zustimmung der Linken und des Zentrums begleiteten seine Ausführungen.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 6. Juni 1916.

Mit kurzen Anfragen begann die Sitzung. Während man den Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September erledigte, erschien der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Alles hatte gespannt der Antwort der Parteien des Reichstags auf die gestrige Rede des Kanzlers.

Der Führer des Zentrums, Abg. Dr. Spahn, erklärte sich von den Ausfällen des Kanzlers im Ausschusse für beruhigt. Es sei aber kein ehrliches Spiel, den Kanzler in der Öffentlichkeit anzugreifen, obgleich man wisse, daß er im Interesse des Vaterlandes nicht antworten und keine Aufklärung geben dürfe über die Art unserer Kriegführung. Er dankte dem Kanzler besonders dafür, daß er mit dem alten Unterschied zwischen nationalen und antinationalen Parteien aufräumen wolle.

Die Sozialdemokratische Fraktion schloß den Dresdner Redakteur Dr. Gradnauer vor, der mit trübnen Worten die hinterhältigen Angriffe, die von gewissen Kreisen gegen den ersten Beamten des Reiches gerichtet werden, geißelte. Er dankte Herrn v. Bethmann-Hollweg für seine Bemühungen, den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, und schaute hoffnungsvoll in die friedliche Zukunft nach diesem Weltkriege. Lebhafter Beifall wurde laut, als er mitteilte, daß seine Freunde auch den neuen Kriegskredit bewilligen werden, da sich ihre Haltung seit dem 4. August nicht geändert habe.

Für die Nationalliberalen sprach der Abg. Baffermann, der sich aber vorsichtig zurückhielt, da bei ihnen die Anschauungen nicht einheitlich sind. Das konnte er aber für alle erklären, daß sie alle das wollten, daß der Krieg nicht verkürzt werde auf Kosten eines dauerhaften Friedens. Noch ständen die Feinde allen Friedensvorstellungen ablehnend gegenüber. Sie müßten also dazu gezwungen werden durch einen deutschen Sieg. Trotz manchen Meinungsverschiedenheiten sei das deutsche Volk doch einig. Die Schmähchriften gegen den Kanzler seien zu verwerfen, aber man sollte ihnen nicht allzu große Bedeutung beilegen.

Der fortschrittliche Führer v. Payer verurteilte mit aller Schärfe die Quertreibereien gegen den Kanzler. Die gestrige Flucht des Reichskanzlers in die Öffentlichkeit habe wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Der Reichskanzler habe das Vertrauen des deutschen Volkes, er habe auch das Vertrauen der verbündeten Regierungen und der mit uns verbündeten Völker. Der Reichskanzler sei kraftvoller geworden mit der Größe seiner Aufgaben. Es sei eine schwere Schädigung der Interessen des Reiches gewesen, daß hier vertrauliche Angelegenheiten in breiter Öffentlichkeit vor den Ohren der aufstrebenden Feinde breitgetreten wurden. Die Feder des Diplomaten könne viel verderben, aber ebenso gefährlich sei die Feder des Publizisten und das Wort des Parlamentärs, der sich seiner Verantwortung nicht bewußt ist.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 6. Juni 1916.

Natürlich stand des Kanzlers gestrige Kampfansage gegen die alldeutsche Richtung im Mittelpunkt der heutigen Erörterungen. Spahn (Zentrum) stellte sich rüchaltlos auf des Kanzlers Seite und begrüßte es, daß es keine Unterscheidung nationaler und internationaler Parteien mehr geben solle. Gradnauer, der damit in der sozialdemokratischen Partei bedeutend hervortritt, schalt auf die, die uferlose Kriegsziele aufstellten. Wir sehen nicht ohne ernste Sorge auf die harte Kampfeslinie, die sich hier bildet: einerseits der Kanzler und die Reichs-

tagsmehrheit, andererseits eine neue „Bismarck-Fronte“ — oder soll man sie die „Tirpitz-Fronte“ nennen —, der Deutsch-Konservative und die Nationalliberalen um Dr. Hirsch angeschlossen, die von uns sozialpolitisch vielfach unterschiedlich ist, aber nationalpolitisch wahrlich nicht das schlechteste Blut in sich schließt. Baffermann, der danach spricht, steht offenbar heute dem Kanzler wieder nahe; gute Worte findet er für die Flamen. Für die fortschrittliche Volkspartei spricht deren Führer, Erzelenz Payer, der immer mehr den Weißbierphilister Dr. Wiemer verdrängt. Die größte Aufmerksamkeit findet Graf Westarp (Deutsch-Konservativ), der den Kampfschuh des Kanzlers aufnimmt, dabei aber mit größtem Ernst sich des Wahes befleißigt. Sein Wort „England ist der Feind!“ wird starken Widerhall finden, ebenso seine Erklärung wider Wilson als Friedensvermittler. Eine kurze, wohl abwägende Erklärung gibt Freiherr von Camp für die Deutsche Fraktion ab. Vor leeren Bänken redet endlich der Staatsmann Ledebour.

Kleine politische Nachrichten.

+ In München begann am 5. Juni unter überaus zahlreicher Beteiligung eine Tagung des Deutsch-Osterrösisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes.

Von Anfang Juli ab wird in Polen eine neue große politische Tageszeitung erscheinen, die durch eine neu gebildete Gesellschaft von Großgrundbesitzern herausgegeben werden und eine Art Versöhnungspolitik vertreten soll; ihre Richtung wird antidemokratisch sein.

+ Aus Konstantinopel kommt die Drahtnachricht, daß der Verteidiger von Adrianopel während des Balkankrieges, Schulch Pascha, am 6. Juni gestorben ist.

+ Der schwedische Reichstag bewilligte in Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage für das laufende Jahr 75 Millionen Kronen zur Neutralitätsverteidigung; ferner beschloß er die Bewilligung von sofort disponiblen Mitteln für gewisse besonders dringende Verteidigungszwecke.

+ Im französischen Heeresauschusse wurde dieser Tage der Antrag gestellt, den Kriegsminister aufzufordern, die ältesten Jahrgänge des Territorialheeres, die gegenwärtig in aktiven Regimentern dienen, durch längere Territoriale zu ersetzen; ferner lenkt der Heeresauschusse die Aufmerksamkeit des Kriegsministers darauf, daß der Ersatz der Entlassenen der Väter von fünf Kindern aus den Fronttruppen keine genügende Beachtung finde.

Der englische König hat es glückselig festgesetzt, in einer Dankrede an den Admiral Jellicoe so zu tun, als ob die Engländer in der See Schlacht vor dem Stagerat (sozusagen) nur verhinderte Sieger gewesen seien.

Die Schlacht bei Fort Baug.

Vergebliche Gegenangriffe der Franzosen.

Zu den erbitterten Kämpfen auf dem Frontabschnitt La Caillette-Damloup wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Nordostabschnitt der Festung Verdun ist gegenwärtig auf einen Punkt verlegt, der schon wiederholt im Laufe unserer Offensive ein heiß umstrittenes Kampfbild war: das Fort de Baug. Der erste Vorstoß gegen die französischen Linien unmittelbar vor den permanenten Befestigungswerken erfolgte am 25. Februar, wo die starken Schanzwerke von Hardaumont von unseren Truppen stürmender Hand genommen wurden. Der nächste Schritt führte zur Eroberung von Dorf und Fort Baug, letzteres aber mußte wieder abgegeben werden, und so verblieb nur das Dorf Baug in unseren Händen.

Die wochenlangen Kämpfe auf dem linken Maasufer hatten eine Pause auf dem Nordostflügel zur Folge, die erst jüngst durch unsere folgenreichen Fortschritte bei der Feste Douaumont und im Thiaumontwalde unterbrochen wurde. Der bedeutendste Augenblick der auf diesem Frontabschnitt neu eingeleiteten Kämpfe war die Eroberung des Caillettewaldes, der südöstlich der Feste Douaumont im Rücken der außerordentlich stark befestigten Straße Fleury-Douaumont kesselartig in die französischen Stellungen hineinragt und bereits innerhalb der Linie gelegen ist, die von den permanenten Befestigungen bezeichnet wird. Von hier aus können die starken Befestigungsanlagen von Douaumont im Westen ebenso wie die Höhenstellungen des Forts de Baug in der Flanke bedroht werden.

Nachdem wir vor einigen Tagen das hart östlich von Fort de Baug gelegene, stark befestigte Dorf Damloup genommen haben, hat die Einschüßung der Feste Baug weitere Fortschritte gemacht. Unsere Linien ziehen sich jetzt vom Südrand des Caillettewaldes genau östlich an Leich und Dorf Baug vorbei unterhalb der Höhe des Forts de Baug hin und umschließen letzteres in einem Bogen, der Damloup östlich liegen läßt, somit also die Werke von Baug von Osten her eng umfängt. Das Fort de Baug liegt auf einer Höhe, die etwa 80 bis 100 Meter fast unmittelbar aus der Ebene hervorragt und nach dieser hin mit Gruben und Drahthindernissen stark befestigt ist. Die Erstürmung dieser Höhe Ende Februar durch polenische Regimenter gehört mit zu den glänzenden Waffentaten dieses Krieges, und nur der Umstand, daß die Höhe von dem südöstlich gelegenen Wert Souville aus, das ein Höhenrück von 388 Metern aufweist, besetzt werden kann, zwang damals unsere tapferen Truppen, das Fort de Baug wieder aufzugeben.

Inzwischen hat sich durch unseren Einbruch in das permanente Festungsterrain südlich des Forts Douaumont,

Die taktische Lage sehr zu unseren Gunsten verschoben, da jetzt das Fort de la Vierge in unserem Artilleriefeuer und die Redoute Souville im Bereich unseres Artilleriefeuers auf den Höhenstellungen bei Douaumont liegt. Dies ist der Schauplatz der erbitterten Kämpfe, die sich gegenwärtig zwischen dem Caillietwald und dem Dorfe Damloup abspielen. Leicht ist die Arbeit unserer Truppen freilich auch hier nicht, denn das ganze Gebiet zwischen Fleury im Süden, dem Caillietwald und der Höhe Fort de la Vierge ist stark bewaldetes hügeliges Terrain, das dem Verteidiger ausgezeichnete Deckungen bietet. Aber auch hier wiederholt sich, was wir auf dem linken Maasufer immer wieder beobachten konnten: die Eingewandung der französischen Anmarschstrassen macht eine Entfaltung größerer Truppenmassen unmöglich und wird, sobald die zurückflutenden französischen Truppen in unser Sperrfeuer geraten, ihnen völlig zum Verhängnis. So auch hier, wo ihre wiederholten Gegenstöße aus dem beiderseits der Straße Fleury-Baug gelegenen Chapiteauwald und von dem bewaldeten Fumin-Rücken aus stets unter schwersten Verlusten restlos abgeschlagen wurden. Der ungeheure Einsatz von Infanteriemassen vermochte eben auch hier die taktische Überlegenheit, die wir unserem planmäßigen und gut vorbereiteten Vorgehen zu verdanken haben, nicht auszugleichen. . . .

Der Krieg.

+ Ein warmer Empfang der Franzosen am Fumin-Rücken durch die Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, den 6. Juni 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem östlichen Maas-Ufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter, sehr starker Artillerie-Vorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artillerie-Sperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An der deutschen Front keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Wieder ein amtlicher Bericht zur großen Seeschlacht vom 31. Mai.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootflottille während der Seeschlacht vor dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Drimingham“ sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechts alle fünf U-Boots Dreadnoughts der Queen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen 3. Torpedobootflottille gerettet wurden, haben unabhängig voneinander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warspite“, des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal“ und von „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcazar“ mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen U-Boot ist 90 Meilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der Iron-Duke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerrak wird auf über 2000 geschätzt. (W. L. B.)

+ Lord Alchener mit einem Kriegsschiff untergegangen.

London, 6. Juni. Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Alchener

und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Brundland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch einen Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

(„Hampshire“ ist ein Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen, der 1903 vom Stapel gelaufen ist.)

+ Der zweite Tag der Russen-Offensive. — Unveränderte Lage in Oberitalien.

Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Ofna nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den verschobenen ersten Stellungen in eine fünf Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowiec an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise in Handgemenge. — Westlich von Tarnobrowa brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nördwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen. — Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. — Zwischen Mlynow an der Iwa und dem Raume westlich von Olsta, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von See-Flugzeugen griff gestern Nacht die Bahnanlagen von S. Dona di Piave an der Piave und vor Caliana an. Unsere Landstürmer besetzten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener — darunter 184 Offiziere — gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erobert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

+ Welche Hoffnungen man in England an die Seeschlacht vor dem Skagerrak knüpft.

Der Marinefachverständige des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, die Schlacht habe die Verhältnisse zur See verändert. Mit ihr seien erstens die Hoffnungen der Deutschen, die Blockade der Verbündeten und die Truppenbewegungen zu stören, zunichte geworden. Zweitens werde kein weiterer Angriff auf die britische Küste unternommen, und es werde keine Invasion mehr versucht werden. Drittens sei es der deutschen Flotte auf Wochen hinaus unmöglich gemacht, in der Ostsee offensiv aufzutreten, und der rechte Flügel der russischen Armee sei damit gesichert. — Immer die alte Geschichte: Hoffen und harren. . . . Im übrigen heißt's auch für John Bull: Abwarten!

+ Die Bulgaren in Neugriechenland.

Einem Ansterdamer Blatte zufolge erfahren die Londoner „Times“ aus Saloniki, daß das Fort Pharae von den Bulgaren besetzt wurde. Die Station Demir-Hissar sei jetzt von den Griechen und Bulgaren gemeinsam besetzt. Im Abschnitt von Guegheli und Dojran hätten bei Megardane kleinere Gefechte stattgefunden.

+ Ein belgischer Bericht über Deutsch-Ostafrika.

De Haere, 5. Juni. Amtlicher belgischer Bericht des Ministeriums für die Kolonien. Nachdem die Truppen des Generals Tombeur am 8. Mai Nigali und am 11. Mai Rhanga besetzt hatten, setzten sie ihren Marsch zur Verfolgung der feindlichen Streitkräfte fort, welche sich schnell südwärts zurückzogen. Ende Mai war die Lage folgende: Im linken Flügel lehnte sich an den Ragera-Fluß; im Zentrum hatte eine Kolonne den Manjara-Fluß östlich von Ituvura überschritten, wo nach einer Meldung die feindlichen Streitkräfte zusammengezogen waren; die rechte Kolonne näherte sich der Stadt Ujumbura. In Ruanda ist eine vorläufige Verwaltung eingesetzt worden. Der Manjara-Fluß ist der hauptsächlichste rechte Nebenfluß des Ragera. Die Stadt Ujumbura, Hauptort der deutschen Provinz Urundi, liegt am nördlichen Ufer des Tanganjika-Sees gegenüber von Uvira. Hieraus ergibt sich, daß die belgischen Truppen seit Mitte April etwa 200 Kilometer weit auf feindlichem Gebiete vorgedrungen sind.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 7. Juni. Der gestern Abend im „Saalhaus Wohlfahrt“ veranstaltete Kriegsvortrag mit kinematographischen Lichtbildern war leider sehr schwach besucht. Die vorzüglichen Darbietungen wurden mit großem Interesse aufgenommen; schade nur, daß die Zahl der Zuhörer nicht größer war.

— Städtische Schmalzausgabe. Es wird darauf hingewiesen, daß genügend Schmalz vorhanden ist, also jede Haushaltung etwas bekommen kann. Die in der amtlichen Bekanntmachung näher angegebenen Zeiten zum Empfang von Gutscheinen zum Bezeugen von Schmalz in Zimmer Nr. 6 des Rathauses müssen aber unbedingt eingehalten werden, denn ohne Gutschein kann nichts verabfolgt werden.

— Der Fleischverkauf für unsere Stadt ist auch für diese Woche in der gleichen Weise wie in der vorigen geregelt worden. Es kann für jeden Kopf unserer Bevölkerung dieselbe Menge Fleisch wie in der vorigen Woche von den Hühnern gekauft werden. Der Verkauf findet am kommenden Samstag nachmittags von 1—6 Uhr statt und wird die amtliche diesbezügliche Bekanntmachung morgen erscheinen.

— Ernteflächenhebung. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung im Inseratenteil unseres Blattes zu sehen ist, findet in der Zeit vom 6. bis 10. d. Mts. eine Ernteflächenhebung statt, die alle feldmäßigen angebauten Kulturpflanzenarten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Raps, Klee und Rummeln) und auch Wiesen, Viehwiesen und Wälder umfasst. In hiesiger Stadt erfolgt die Erhebung in der Weise, daß der zur Anmeldung Verpflichtete in Zimmer Nr. 6 des Rathauses die Angaben macht. — Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß einzelne Leute die Arbeit der Behörden sehr dadurch erschweren, daß sie erst, wenn die Frist zur Abgabe längst vorüber ist, die Anzeige erstatten. Daß dies auf die Dauer nicht so gehen kann, wird jeder einsehen, wenn man bedenkt, daß die mit der Erhebung beauftragte Behörde sofort weiter berichten muß. Man muß sich doch stets die Wichtigkeit der Bestandsaufnahmen vor Augen halten, weil von der Genauigkeit derselben die Sicherstellung der Volksversorgung abhängt. Jedenfalls muß gegen diejenigen, die in Zukunft noch nach der gegebenen Frist oder überhaupt keine Angaben machen, unmissverständlich vorgegangen werden.

— Ankauf von Ferkeln. Der Königl. Landrat des Kreises erläßt im Kreisblatt folgende Bekanntmachung: Infolge der übermäßig hochgetriebenen Ferkelpreise ist es vielen minderbemittelten Einwohnern des Kreises unmöglich, wie bisher für den Winter ihr Schwein zu kaufen. Hierin liegt eine Gefahr für die Fleischversorgung der ärmeren Bevölkerung im nächsten Winter. Um diese Gefahr vorzubeugen, richte ich an die behergungsfähigen Landwirte des Kreises die Bitte, der Kreisverwaltung Ferkel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen, etwa zu 2,50 Mk. pro Pfund Lebendgewicht das Stück. Ich würde dann versuchen, diese unter Uebnahme eines Teiles des Kaufpreises auf den Kreis den Bedürftigsten zuzuführen.

— Schwurgericht in Limburg. Für die in Limburg am 26. Juni d. Js. beginnende Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats v. Nagel stattfindet, wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Fabrikant Karl Ludwig Neuendorf, Herborn; Architekt August Nies, Burg; Königl. Baurat Ludwig Hofmann, Herborn; Hüttenbesitzer Moritz Herwig jr., Dillenburg; Kaufmann Gustav Köhlinger, Haiger; Kaufmann Sally Krichenhold, Ehringshausen; Hüttenbesitzer Albrecht Sturm, Dillenburg.

— Versendung von Paketen während der Pflingstzeit. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilberg.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Sie war neugierig was ihr der junge Offizier wohl schreiben würde und öffnete, wieder oben in ihrem Boudoir angekommen, hastig den Brief. Während sie las, verfinsterte sich ihr Gesicht, alle Farbe war daraus gewichen, mit zitternden Händen hielt sie das Blatt, und als sie geendet, sank sie aufstöhnend in einen Sessel zurück. „O mein Gott, das alles um mich!“ Neugierig rangen sich diese Worte von ihren bleichen Lippen. Sie konnte es kaum fassen, nochmals griffen ihre Hände nach dem zu Boden gefallenem Brief und nochmals las sie die kurzen, schneidenden Worte, die stolz und groß von feiner Männerhand geschrieben, von dem weißen Papier ihr entgegenstarrten: „Ein treuer Freund des Mannes, den Sie in Ihre Reize gelockt, glaubt sich im Recht, wenn er diese Reize an Sie richtet. Heute morgen stand dieser Mann seinem einzigen Freunde im Duell gegenüber, und warum? Weil ich ihn warnte vor Ihnen, weil ich ihn zurückweisen wollte aus dem Verderben, in das er blindlings hineingerannt. Ich verwundete ihn am Arm, eben so leicht hätte es sein Leben kosten können. Ich warnte ihn, weil ich ihn vor dem Schicksal des Barons Scheidt — bewahren wollte. Für ein frivolcs Spiel ist Graf Brigidorf zu schade! Nur eins sage ich Ihnen, Diane Startell: das Recht einer Gräfin Brigidorf gebührt nur dem Weibe, das stolz das Haupt heben darf im Bewußtsein einer tadellosen Vergangenheit! Können Sie dies, dann werden Sie als Gräfin Brigidorf glücklich. Graf Philipp von Gordin-Breitstein.“

„O, welche bittere Ironie lag in diesen Worten! Vint! Vint! war um sie geflossen, um ihre Willen! Großer Gott, und heute schon sollte Graf Brigidorf erfahren, daß das Weib, dessen Ehre er mit seinem Blute verteidigt hatte, eine Verräterin, eine schändliche Verräterin war! In ihrer Brust tobte ein wilder Kampf; das Herz klopfte ihr zum Berspringen. „Nein,“ schrie sie auf, mit den Händen in das zerwühlte Haar greifend, „nein, nein, ich kann nicht mehr! O Gott,

alles, alles soll er erfahren, alles, alles! Sühnen, sühnen will ich! O Gott, ich war ja nicht so schlecht, ich mußte es ja tun — ich mußte! Ha, die Pläne! Noch heute — sofort, jetzt — will ich sie wieder zu ihm tragen, dem ich sie gestohlen! Ha, wie wird er mich von sich stoßen, wenn er erfährt, daß eine Spinne ihn betrogen hat — betrügen mußte!“ Sie war aufgesprungen, um die Pläne zu suchen, aber nirgends fand sie — dieselben. „Der Festigungsplan! Wo ist er? O, ich — ich glaube — Henry hat ihn in seine — Rocktasche gesteckt. Großer Gott!“

Sie blieb, die Hände auf die heftig atmende Brust gepreßt, stehen, wie der Wind jagten die Gedanken durch ihr Hirn.

„Ich muß sie wiederhaben um jeden Preis, koste es, was es wolle, diese letzte Schuld will ich gutmachen. Graf Gordin soll nicht umsonst an mich geschrieben haben.“

Auf den Fußspitzen eilte sie die Treppe hinunter, langsam näherte sie sich der Tür des Zimmers, in dem Henry schlief. Mit anhaltendem Atem stand sie da und lauschte. Ganz deutlich konnte man aus dem Innern des Zimmers die schnarchenden Atemzüge des Trunkenen vernehmen.

Alle ihre Energie zusammennehmend, drückte sie auf die Türklinke und trat rasch, aber geräuschlos in's Zimmer. In dem weiten, hohen Raum war es fast dunkel, die Vorhänge waren herabgelassen, tiefe, tiefe Stille herrschte, nur die gleichmäßigen Atemzüge des auf dem Divan ausgestreckt liegenden Henry Startell waren hörbar. Vorsichtig schlich Diane näher und bengte sich über den fest Schlafenden. Der Rock war aufgehängt und hing lose zu beiden Seiten herab.

Ganz langsam griff ihre Hand in die innere Rocktasche, sie tastete mit größter Vorsicht weiter, jetzt — fühlte sie in ihrer Hand die Papiertolle — das war der Festigungsplan. Fest umspannen ihre Finger die Rolle, langsam zieht sie die Hand zurück, die glühenden Augen unmerklich in das Gesicht des Schlafenden gerichtet. Jeder Nerv in ihr zuckt vor furchtbarem Erregung. Jetzt — es ist gelungen, ihre Hand hält den Plan, nun ist er ihr — ihr, es zuckt in ihren Händen, bis sie ihn wieder dem gebracht, dem er gehört als Eigentum der Gefandtschaft. Henry Startell schläft weiter, ein tiefer an Ohnmacht grenzender Zustand hält seine trunkenen Sinne umfassen. Langsam, wie sie gekommen schleicht sie hinaus, schließt die Tür von außen zu und läßt den Schlüssel stecken.

Aufatmend steht sie reglos. „Was war genau. . . .“ Der Wind eilt sie die Treppe hinauf in ihr Boudoir, feste Schlossenheit auf den Jagen, nimmt sie einen Briefbogen und mit flüchtiger Hand schreibt sie Zeile auf Zeile darauf nieder. Es war ein Schreiben an den Grafen Brigidorf, waren sie reichhaltig alles bekennt. Alles! Als sie geendet, durchliest sie den Brief noch einmal, faltet ihn und drückt ihn in einen Stempel darauf. Dann richtet sie einige Zeilen auf einen Zettel geschrieben an Henry Startell, legt ihn, von auf die Platte ihres Schreibtisches und dann verläßt sie, nachdem sie flüchtig Toilette gemacht, Brief und Plan zu sich gesteckt, leise, geräuschlos das Haus.

In den Hauptstraßen herrschte reges Leben. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, denn man erwartet jede Minute die Mobilmachung. Ohne nach rechts und links zu sehen eilt Diane Startell durch die Straßen, fast atemlos kommt sie vor Schloß Brigidorf an. Sie steht vor dem hohen Portal, ihre zitternde Hand hält den luftvoll geschwungenen Griff das Hausglocke. O, sie ist furchtbar erregt, in ihrem Kopfe summt und summt es, und das Herz schlug ihr bis zur Kehle hinauf.

Langsam, majestätisch öffnet der alte, ehrwürdige Diener der Johannes, die Portaltür.

Mit aller Anstrengung kämpft Diane ihre Aufregung nieder und bemüht sich, klar und ruhig zu sprechen. „Ist der Graf zu Hause?“

Der Johannes verneigt sich stumm. „Ja, gnädiges Fräulein, der gnädige Herr befindet sich in den Gemächern seiner Tante, der Gräfin Brigidorf.“

„Soll ich gnädiges Fräulein melden?“

„Nein, nein, lassen Sie das nur, Johannes, ich habe zu dieser Stunde meinen Besuch zugesagt. Also der Graf ist bei der Gräfin Wanda?“

„Ja, er nimmt täglich, um diese Zeit, in ihrem Salon den Tee, gnädiges Fräulein.“

„Ich danke, es ist gut.“ Mit einem hastigen Nicken des Kopfes eilt sie vorbei, die Treppe hinauf, direkt an das Zimmer der Gräfin. Angestrengt lauscht sie vor der Tür, nichts regt sich, der alte Johannes hatte also recht gesagt. Rasch tritt sie ein und lehnt die Tür leise an. Auf dem Schreibtisch des Grafen liegen Papiere, Zeichnungen, Bücher, alles drunter und drüber. „Er hat den Verlust des Planes schon bemerkt,“ durchzuckt es ihr Hirn. Auch das Fenster mit der ausgetrockneten Scheibe steht offen. Er hatte also

Zeit vom 5. bis einschließlich 10. Juni auch im Postverkehr nicht gestattet.

Von der Feldpost. Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppen, daß Pakete mit leichtschmelzbaren Inhalten, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge sehr schlechter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Pakete sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Pakete, indem sie durch die zur Beförderung der Feldpost dienenden Beutel. Es wird daher erneut hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in gut verschlossenen mit fest schließenden Deckeln versehenen Dosen, Dosenbüchsen oder in dergleichen verpackt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, die nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, nur in Pappkästen unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Beförderung von Butter und anderen leicht verderblichen Stoffen selbst bei ausgetrockneter Verpackung, nicht dringend genug abgeraten.

Die Morgensuppe. Der Kriegsausschuß für Kaffee, dessen Ersatzmittel G. m. b. H. hat vor einigen Jahren einen Ausschluß durch die Zeitungen verbreitet, in denen der Wert der früher in Deutschland allgemein bekannten Morgensuppe aus Roggen- und Weizenmehl mit etwas Fettzusatz hingewiesen und die Suppe zu der alten guten Gepflogenheit empfohlen wurde, nun die Frage aufgeworfen, woher die erforderliche Roggen- und Weizenmehl herkommen würde. Darauf kann jetzt erfreulicherweise eine Antwort gegeben werden. Unter Mitwirkung des Reichsausschusses werden in Kürze durch die in erster Linie berufenen deutschen Großgewerbebetriebe neue Kaffeeersatzmittel in Vertrieb gebracht werden, die aus 4 v. H. haben. Ein solcher Suppenersatz kostet 10 Pfennig und die Herstellung von Teller Suppe ist sehr einfach. Man kann sich dieses neue Hilfsmittel zur Überbrückung der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Wege der Volksernährung beitragen wird.

Am 7. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärorden in Bronze wurde der Gefreite von hier ausgezeichnet.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Die Adlerwerke spenden der hiesigen Beratungsstelle für Kriegshinterworte 50 000 Mark.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Den Hilfsbeamten und Beamten der preussisch-hessischen Staatsbahnen gewährte der Reichsausschuß eine Teuerungszulage, die in Wiesbaden u. a. für Ledige monatlich 7 Mk., für Familien mit einem Kind 12 Mk., mit zwei Kindern 14 Jahren 20 Mk., mit drei Kindern 22 Jahren 28 Mk., mit mehr als vier Kindern 32 Mk. beträgt.

Dom Untermain, 6. Juni. Die Main-Kraftwerke werden allen Hausbesitzern und Mietern, die sich dem im Laufe des Sommers anschließen, den Licht- und Wasserzweck bis 1. Oktober d. Js. unentgeltlich.

Aus dem Taunus, 6. Juni. (Um eines Schweines willen.) Aus dem Kreise Beuerbach im Untertaunuskreis ist dieser Tage ein Schwein nach dem Bahnhof Camberg gebracht, um von hier der Stadt Idstein zur Abgabe zu übergeben zu werden. Auf dem Wege nach Idstein brach das Schwein ein Bein. Flugs nahm sich der Beuerbacher des Tieres an, schlachtete es ab und machte das kostbare Fleisch für sich. Dadurch entstand in Idstein eine gewaltige — Fleischnot. Man forschte nach dem Fleisch von Camberg. Vergeblich. Man machte sich an den Handel mit Fleisch gegen Camberg mobil. Camberg weigerte sich nicht und hat sich das Fleisch wahrscheinlich schmecken lassen. Nun hat Idstein der Nachbarschaft den Fehdehandschuh hingeworfen. — Der Grund, um das Schwein wird durch folgende geographische Bezeichnungen noch verwickelter: Beuerbach liegt im Untertaunuskreis. Das Schwein brach's Bein auf der Kreisgrenze Untertaunus und Limburg. Camberg gehört zu Limburg, Idstein wieder zum Untertaunuskreis. Wenn nun jeder Kreis seine besonderen Bestimmungen über das Schweinefleisch usw. hat, was ja in dieser großen Zeit durchweg der Fall ist, dann dürfte das Beuerbacher 220-Pfund-Schwein noch eine Quelle interessanter geographisch-volkswirtschaftlich-juristisch-verwaltungsmäßig- und verfassungsmäßiger Auseinandersetzungen werden.

Aus dem Reich.

+ Der Postverkehr nach Griechenland. Aus Mangel an gesicherten und ausreichenden Beförderungsgelegenheiten hat der Postverkehr nach den von den feindlichen Mächten besetzten Orten und Gebieten Griechenlands bis auf weiteres aufgehoben und nach den übrigen Teilen Griechenlands auf gewöhnliche Briefe, Postkarten und politische Zeitungen beschränkt werden müssen. Die hiernach unzulässigen Sendungen sowie alle Sendungen, deren Beförderung wegen zeitweiser Unterbrechung des Postverkehrs mit Griechenland nicht angängig gewesen ist, werden den Auslieferern von den Postanstalten zurückgegeben. Auch für die zugelassenen Sendungen haben die Absender wegen der Schwierigkeiten bei der Postbeförderung nach Griechenland mit zeitweiligen Unterbrechungen des Postverkehrs und mit Verzögerungen zu rechnen. (B. L. B.)

+ Eine Pfandbrief-Anstalt für Westpreußen. In einer kürzlich unter Teilnahme der Ministerialbevollmächtigten abgehaltenen Verwaltungsratsitzung der Deutschen Pfandbrief-Anstalt in Berlin wurde die demnächstige Errichtung einer Zweigniederlassung in Westpreußen beschlossen. Das Institut errichtet eine Kriegskasse zugunsten bedürftiger Familien, die im Felde stehenden Hypothekenschuldner und übernimmt für Waisen der im Felde Gefallenen die Kriegspensien.

Neue Stahlschiffpreise für Kälber. Die zuständigen Regierungsstellen haben eine Herabsetzung der Preise für Kälber ab 1. Juli beschlossen, die sich bis auf 10 Prozent beläuft. Es dürfen künftig nur noch bezahlt werden pro 100 Pfund Lebendgewicht:

bis zu 100 Pfund Lebendgewicht	80 M.
über 100 Pfund bis 150 Pfund	80
von über 150 Pfund bis 200 Pfund	100
von über 200 Pfund Lebendgewicht	120

Gewürzpreise in Köln. Bei der andauernden Steigerung der Gewürzpreise nahm die Polizei in Köln am letzten Markttage der Tagl. Rdsch. zufolge Veranlassung, zahlreiche Gewürzhandlungen und Händler zur Anzeige zu bringen. Die Betreffenden werden sich demnächst wegen Wuchers und Preistreiberi vor Gericht zu verantworten haben. Auf dem nächsten Markttage soll rücksichtslos in dieser Richtung vorgegangen werden. Die Gewürzpreise sind gegenüber dem Vorjahre um rund 300 bis 500 v. H. gestiegen. Aus Anlaß der hohen Preisforderungen kam es auf mehreren Märkten zu Ausschreitungen zwischen Verbrauchern und Gewürzhandlungen und Händlern. — Hoffentlich klappt man den Wucherern empfindlich auf ihre unaufrichtigen Finger.

Ein Ei — 5 Pfennig! Auf dem letzten Wochenmarkt in Apolda in Thüringen kosteten Blättermelangen zufolge fünf Eier 25 Pf. und ein halbes Pfund Landbutter 1,05 M. — Sollte, was in Apolda geht, nicht auch im übrigen Deutschland wenigstens annähernd möglich sein? Warum muß man z. B. in Berlin, wenn man es überhaupt bekommt, für ein Ei soviel bezahlen, wie in Apolda für fünf Stück. Wo stecken die Preiszwischengewinne?

Dr. Hansjakob erkrankt. Der in weiten Kreisen bekannte Schwarzwälder Volkschriftsteller und ehemalige langjährige Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg i. Br., Dr. Heinrich Hansjakob, der erst kürzlich sein treues Kriegsgefehrte „Zwiesgespräch über den Weltkrieg“ erscheinen ließ, ist in seinem Heimatstädtchen Haslach nicht unbedeutend erkrankt; er steht im 79. Lebensjahr.

+ Geheimrat Lingner gestorben. Am 5. Juni verstarb in Dresden an einem Nierenleiden im Alter von 55 Jahren der würdige Geheimrat Rat Eggellenz Dr. med. h. c. Karl August Lingner. Er war der Schöpfer und Organisator der rühmlichst bekannten nationalen hygienischen Ausstellung in Dresden. Ferner war er Leiter und Vorstand der Dresdener Gesehale, der Begründer der Ausstellung von Volkstrachten und ihrer Bekämpfung u. a. m.

ten Leben, nicht, aber wie auch sonst, in den Hauptstraßen, wo sich die Menge fast staut, denn man wartete zu jeder Stunde die Mobilisierung.

Von hohen, düsteren Tannen umragt, lag schweigend und tief der Parkweiser. Die kleinen Wellen spielten neckisch mit dem hohen Schiffsgras. Als und sie flog eine Libelle dicht über der Wasserfläche hin, den schlanken Leib im Fluge biegend. In den Tannenzweigen sangen leise, klagend die Vögel ihre süßen Weisen.

An einen Baum geklehrt stand Diane Startell da, unversandt in das tiefe Wasser starrend. Sie wachte rasch und festig, leuchtend hob und senkte sich ihre Brust. Sie war bleich, totweiß.

„Jetzt umspielte ein kaltes Vächeln die farblosen Lippen und tonlos flüsterte sie: „Jetzt wird Graf Brizdorf es schon erfahren haben. Er wird den Plan und meinen Brief gefunden haben. Er wird das schändliche Weib — verfluchen!“ Ein geländes Vachen klingt von ihren Lippen. „Gahaha! Verfluchen? Nein — ich bin ja verflucht — vom Schicksal — verflucht! Du — Du — so! — Du darfst mich nicht verfluchen — ich — ich — o ich muß ja tanzen — tanzen — den — Schleiter — her! Nein, Henry, nein; Du darfst den Alten nicht töten — das ist ja Blut — da an Deiner Hand! — Geh!“

Mit angstverzerrtem Gesicht, die Hände abwehrnd ausstreckend, schrie sie mit schriller Stimme die furchtbaren Worte in die tiefe Stille des Parks. Ein furchtbarer Wahnsturm hatte ihren Geist umnachtet. Doch jetzt plötzlich wurde ihre Stimme weich, ein glückseliges Vächeln irrte um ihre Lippen. „O steh doch — steh — die Alze — dort unten in dem Wasser! Franz! Komm doch, komm und sieh — sie winkt uns zu — uns beiden — die Rige mit dem langen, feuchten Haar — siehst Du das schimmernde Verleugungswand? Wie schön sie ist und wie sie uns winkt, komm doch, Franz von Brizdorf, wir wollen zu ihr gehen, komm!“ Das Vächeln von ihren Lippen schwand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

+ Von den Armen Vorkriegsgezeiten getötet. Mit ungeheurer Stetigkeit vermehrt sich die Zahl der „Opfer ihrer eigenen Landsteuern“ in dem von den Deutschen besetzten französischen belgischen Gebiete. Im Monat Mai 1918 sind nach den Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter den friedlichen Landeseinwohnern die folgenden blutigen Verluste verursacht worden:

Tot: 11 Männer, 8 Frauen, 5 Kinder.

Verwundet: 26 Männer, 31 Frauen, 3 Kinder.

Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen:

1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder.

Die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Besetzung unter den Bewohnern des eigenen oder des verbündeten Landes hat sich hiernach auf 1403 Personen erhöht.

Urmischtes.

Eine russische Republik. Wenig bekannt dürfte sein, daß es noch mitten in Rußland eine Ortschaft gibt, die seit mehr als einem Menschenalter weder Steuern noch Polizei noch ähnliche begünstigende Einrichtungen kennt. Es ist dies die sogenannte Republik Goloschowodja. Dieses Dorf liegt gar nicht weit von Jelez auf städtischem Grunde und existiert bereits seit vierzig Jahren. Als die Duma von Jelez im Jahre 1897 beschloß, ihr unbewegliches Eigentum zu registrieren, stellte es sich heraus, daß das Dorf Goloschowodja auf der Stadt gehörigem Lande erbaut ist. Es wurde nun der städtische Landmesser hingeschickt, um die Größe des von dem Dorfe eingenommenen Landstückes zu messen. Die Republikaner von Goloschowodja stellten sich aber mit Knütteln bewaffnet in Reih und Glied auf, und der Landmesser entfloher voller Entsetzen. Seitdem wurde auf Goloschowodja wohl eine Steuer ausgeschrieben, doch vermochte niemand sie von den kampflustigen Leuten beizutreiben. So wuchs denn die Summe der nicht eingetribenen Steuerbeträge von Goloschowodja in den Büchern des Stadtkontors von Jelez auf viele Tausende von Rubeln. Ueber die Herkunft der Bewohner von Goloschowodja ist man sich übrigens nicht im geringsten im klaren. Man vermutet, daß es Saporoger Kosaken seien und vor etwa einem halben Jahrhundert aus Kleinrußland nach Goloschowodja eingewandert seien, wo sie ihre alten Sitten und Gebräuche aufrechtstielten.

Für Küche und Keller.

Einmachen roher Früchte ohne Zucker. Ohne jegliche Zuderzutat, ohne jegliches Kochen, können verschiedene Fruchtarten in fest verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden. Man reibt sie nur trocken ab, wäscht sie nicht vorher. Rhabarber, grüne und gelbe Bohnen werden wie üblich geschnitten, Stachelbeeren ganz gelassen. Man füllt sie in gut gesäuberte, geschwefelte Flaschen und stößt diese oftmals mit dem unteren Ende auf Tisch oder Schrank auf, damit die Früchte möglichst wenig Raumgast beanspruchen. Die Flaschen verschließt man gut und stellt sie etwa 3 Wochen in ein sonniges Fenster, bewahrt sie dann etwas weiteres wie anderes eingemachtes. Die Zubereitung erfolgt bei Gebrauch genau wie in frischem Zustande. In weiten, hohen Gläsern mit gut schließendem Deckel kann man sogar ohne weiteres grüne Schlangengurken längere Zeit aufbewahren, ohne daß sie an Wohlgeschmack verlieren. Nur muß man die Gurken direkt aus dem Garten holen, mit einem Stück ihres Stieles abschneiden und sofort in die Gläser legen. Es wird auf diese Weise sowohl jegliches Anstoßen der Gurken verhindert wie auch das Welken des Endteiles derselben.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 8. Juni: Veränderlich, einzelne Regenfälle in Schauern, höchstens vereinzelt Gewitter, kühl.

Lezte Nachrichten.

Jüan Shi-kai gestorben?

Schanghai, 6. Juni. (WIB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Jüan Shi-kai ist Montag früh gestorben.

Es entspricht einer allgemeinen chinesischen Gepflogenheit, den Tod höchster Persönlichkeiten nicht sofort bekannt zu geben. Die Nachricht, daß Jüan Shi-kai am 5. d. Mts. gestorben sei, hat Schanghai und von dort Europa überraschend früh erreicht. Jüan ist schon öfter tot gesagt worden. Man muß also auch der heutigen Meldung über den Tod, trotz ihrer Zweifel scheinbar nicht dubdender Kürze, einstweilen mit Vorsicht entgegen treten. Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, liegt der chinesischen Gesandtschaft in Berlin noch keine eigene Nachricht über den angeblichen Tod des Präsidenten vor. Auch wird die Reutermeldung von dieser amtlichen Vertretung Chinas für unwahrscheinlich gehalten.

Generallstreik in Norwegen.

Kristiania, 6. Juni. Die Landesorganisation norwegischer Arbeiter erklärte den Generallstreik. Alle für heute abend ausgesperrten Industriearbeiter (rund 70 000) legen die Arbeit heute nacht nieder. Die organisierte Arbeiterschaft in Staats- und Kommunaldiensten kündigt heute ihre Plätze. Für sie beginnt der Streik in acht bzw. vierzehn Tagen.

Der Generallstreik ist die Antwort auf die Annahme des Zwangsvergleichsgesetzes im Odelsting. Die Gesamtzahl der am Generallstreik teilnehmenden Arbeiterschaft, einschließlich der Staats- und Kommunalarbeiter, beträgt 87 000 Mann.

Kristiania, 6. Juni. (WIB.) Der Odelsting hat gegen die Stimmen der Sozialisten ein zeitweiliges Gesetz angenommen betreffend die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte in Arbeitsstreitigkeiten. Das Gesetz kommt am Donnerstag im Landsting zur Verhandlung.

Friedensschusucht.

Noch immer tobt der Kampf und Streit.
Und jeder Tag bringt neues Leid.
O Herr vom Himmel hab' Geduld,
Wiewohl groß ist unsere Schuld.
Ach, deine Gnade macht uns tüchtig.
Sonst wär auch unsere Arbeit nichtig.

Du hast bis hierher gnädiglich
Uns allen beigestanden,
Hast mich geführt wunderbarlich.
Dum kann ich dir nur danken.
Du gehst einem jeden nach.
Ob es auch nicht erkennen mag.

Gewiß, schon mancher hat erlitten.
Den Tod durch Feindeshand.
Doch — sie starben, wie sie stritten:
Getreu dem Vaterland.
Dum wollen wir vergessen nicht,
Wieweil edles Blut geflossen ist.

Wann kehrt du wieder, holder Friede?
Mit dir die Freude allzumal.
Doch wieviel Tränen werden fließen,
Wenn dieses Wort erklingen mag.
Denn wieviele unserer Brüder,
Sie kehren niemals wieder!

Kanonier Kellner Meckenbach; Zur Zeit im Felde.

Nachträgliches zur Seeschlacht.

Kaiser Wilhelm hat sich bekanntlich zur Begrüßung seiner an der Seeschlacht beteiligten Seemannschaften am Montag nach Wilhelmshaven begeben. Dort hat er den Chef der Hochseestreitkräfte, Vizeadmiral Scheer zum Admiral befördert und ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Vizeadmiral Hipper, dessen Bild wir unseren Lesern



Meten, den Orden Pour le mérite, ferner einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen verliehen.

Ferner hat der Kaiser an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Besonders erfreulich wirkt die Nachricht, daß der Kaiser an die Großadmirale v. Tirpitz und v. Roeder folgende Drahtungen gerichtet hat:

Großadmiral v. Tirpitz, Berlin.

Nach dem Besuch meiner aus schwerem Kampfe siegreich heimgekehrten Flotte ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals meinen Kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden.

Wilhelm I. R.

Großadmiral v. Roeder, Kiel.

Von dem mit frischem Vorbeere heimgekehrten Flottenflaggschiff aus sende ich Ihnen, dem alten Flottenchef, meinen Kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiterentwickelt zu dem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe so glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken.

Wilhelm I. R.

+ Der König von Bayern hat dem Admiral Scheer das Großkreuz und dem Vizeadmiral Hipper das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens verliehen und ihnen die Verleihung in herzlichen Glückwunschtelegrammen mitgeteilt.

Im übrigen verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die englische Admiralität und die englische Presse sich alle erdenkliche Mühe geben, den niederschmetternden Eindruck der englischen Niederlage zu verwischen. Wie man vor Monaten den schmählichen Rückzug von Gallipoli in ein erfolgreiches Meisterstück der Strategie umzuwandeln versuchte, so unternimmt man es jetzt, die Niederlage vom Stagerat in einen gewaltigen Seesieg umzuwandeln, der nur leider seinen Zweck durch die feige Flucht der deutschen Flotte nicht voll haben erreichen können. Es ist natürlich nicht unsere Absicht, all das ungereimte Zeug, das in England jetzt über die Seeschlacht geschrieben, gedruckt und verbreitet auch geglaubt wird, anzuführen, nur nachstehende Erklärung der britischen Admiralität möchten wir niedriger hängen:

Als die Hauptmacht der britischen Flotte mit der deutschen Hochseeflotte in Fühlung kam, genügte ein sehr kurzer Kampf, um letztere, die schon schwere Einbußen erlitten hatte, dazu zu zwingen, Schutz zu suchen. Dies gelang, da infolge des unsichrigen Wetters und des Nebels die britische große Flotte nur ab und zu in vorübergehender Berührung mit dem Feinde kommen konnte und kein Dauergefecht möglich war. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis es ganz finster wurde. Aber die britischen Zerstörer vermochten auch während der Nacht erfolgreiche Angriffe auszuführen. Nachdem Jellicoe den Feind

in den Hafen getrieben hätte, kehrte er zurück und fuhr den hauptsächlichsten Schauplatz des Gefechts auf der Suche nach havarierten Schiffen ab. Donnerstag mittag, als es klar war, daß nichts mehr zu tun übrig blieb, kehrte die Flotte nach ihrer 400 Meilen entfernten Basis zurück, ergänzte die Heizvorräte und war am Sonntag abend wieder bereit, in See zu stechen. Die britischen Verluste wurden in vollem Maße veröffentlicht. Es scheint alle Ursache zur Annahme zu bestehen, daß die Deutschen zwei Schlachtschiffe und zwei Dreadnought-Schlachtschiffe der größten Tappe, zwei von den neuesten leichten Kreuzern, nämlich die „Wiesbaden“ und die „Ebing“, einen leichten Kreuzer vom Rostocktyp, den leichten Kreuzer „Braunschweig“ und mindestens neun Zerstörer und ein Unterseeboot verloren haben.

Besonders lächerlich ist der Versuch, die Sache so darzustellen, als habe der Kampf auf deutschem Seegebiet in unmittelbarer Nähe eines schützenden Hafens stattgefunden. In Wahrheit hat die Seeschlacht, wie der „Tag“ feststellt, in einer Entfernung von 300 Kilometer von Helgoland, dem nächsten deutschen Flottenstützpunkt, stattgefunden, eine Entfernung, die selbstverständlich viel zu groß ist, um von unseren Kriegsschiffen noch am Tage ihres Auslaufs erreicht zu werden.

„Dabei ist“, so führt das genannte Blatt weiter aus, „zu berücksichtigen, daß die Geschwindigkeit eines großen Verbandes naturgemäß durch diejenige des am langsamsten fahrenden Schiffes bedingt ist. Unsere sechs Linienchiffe der Pommeranklasse, die an der Schlacht teilnahmen, sind nun an sich zwar noch sehr schöne Schiffe, aber ihre Geschwindigkeit beträgt höchstens 18 Seemeilen, während England nur hochmoderne Linienchiffe zur Stelle hatte, die 20 bis 21 Seemeilen laufen. Danach wäre es den Engländern also durchaus möglich gewesen, uns zu stellen, was nach den nachträglichen Versicherungen ihrer Presse in den Absichten der britischen Führung gelegen haben soll. Sie hätten uns ab schneiden können, wenn sie ihre Ueberlegenheit oder ihren Geschwindigkeitsvorteil ausnützen wollten oder richtig geführt wurden.“

Wiel wahrscheinlicher ist, daß die britische Flotte von dem Kampf so arg mitgenommen war, daß sie gar nicht mehr an weitere Kämpfe denken konnte. Dafür sprechen vor allem zahlreiche Berichte neutraler Schiffskapitäne, die einer Reihe von englischen Kriegsschiffen in schwerer havariertem Zustande begegnet sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil gegen russische Kriegsgefangene. Bei Jakobshagen wurde im April der Stellmacher Amandus Jork aus Jakobshagen von vier russischen Kriegsgefangenen auf der Röhrenden Jagd überfallen und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Russen hielten die russischen Grenze zu, konnten jedoch bald verhaftet werden. Dieser Tage hatten sie sich, der „Tagl. Abst.“ zufolge, vor dem Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Stettin zu verantworten. Die russischen Kriegsgefangenen Kabinow, Jekronow, Kaskow und Bogunow wurden zum Tode verurteilt.

Aus Groß-Berlin.

Der Kettenhandel mit Gemüse. Der Reichsanwalt huf für Kartoffeln, Gemüse und Obst der Preisprüfung stelle Groß-Berlin beschuldigt, dem „B. L.“ zufolge, in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit der Frage des sogenannten Kettenhandels. In einem Falle wurde festgestellt, daß Zwiebeln, ehe sie an den Verbraucher gelangt sind, innerhalb von drei Tagen viermal den Besitzer gewechselt haben, und zwar wurde die Ware innerhalb dieser Zeit mit nicht unerheblichen Zwischenpreisen von Holland nach Dresden, von Dresden nach Rattow, von Rattow an einen Berliner Großhändler und von diesem erst an Berliner Kleinhandlauer verkauft, die sie endlich dem Verbraucher zuführten. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat beschlossen, daß nur dann die volkswirtschaftliche Notwendigkeit eines Zwischenhandels in Zukunft von ihr anerkannt werden soll, wenn er Obliegenheiten erfüllt, die für die zweckmäßige Verteilung der Lebensmittel von ungewöhnlicher Wichtigkeit sind.

Geschichtskalender.

Dienstag, 6. Juni, 1905. Vermählung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin. — 1915. Starke französische Angriffe nordwestlich Roulin-sous-Touvent (nordwestlich Solifons) werden abgewiesen, ebenso Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois. — Nordlich Kurshang erzwingt die deutsche Kavallerie den Übergang über die Windau. — Südlich Kurshang (bei Sowdnyk) werden 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre erbeutet. — Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33 805 Gefangene gemacht. — Teile der Armee von Linsingen haben den Dnjestr bei Jurawno überschritten und die nordöstlichen Uferhöhen erklammert.

Mittwoch, 7. Juni, 1916. Paul Gerhardt, deutscher Dichter, † Berlin. — 1826. Jol. von Braunholz, Dichter, † München. — 1840. Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, † Berlin. — 1843. Friedrich Hölderlin, Dichter, † Tübingen. — 1901. Ingenieur Carpenter, Erfinder der Carpentierbremse, † Rautheim. — 1915. Französische Angriffe am Osthang der Loreto-Höhe, südlich von Neuville, bei Roulin-sous-Touvent (nordwestlich von Solifons) und bei Belle-aux-Bois (nordwestlich von Solifons) scheitern zum Teil unter schweren Verlusten. — Die deutsche Angriffsbewegung in der Gegend von Szwale und östlich der Duffa nimmt ihren erfolgreichen Fortgang. — Auf den Höhen von Woszyzn haben die Truppen des Generals von Linsingen den Feind erneut geschlagen. — Südlich des Dnjestr wurde der Limba-Abchnitt überschritten und Maslow erreicht. Die Beute des Tages beträgt 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre. — Deutsche Zeppeline machten in der Nacht zum 7. Juni erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber und kehrten unbeschädigt zurück.

Donnerstag, 8. Juni, 1727. Aug. Herm. Franke, Gründer des Halleischen Waisenhauses, † Halle. — 1768. J. J. Winckelmann, Archäolog, in Triest ermordet. — 1794. Gottfr. Aug. Bürger, Dichter, † Göttingen. — 1810. Rob. Schumann, Komponist, † Zwickau. — 1914. Der erste Dampfer („Alliance“) durchfährt den Panamakanal. — 1915. Südlich Neuville und im Priesterwald werden französische Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. — Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Ruzh, nordöstlich Kurshang, von deutschen Truppen genommen. — An der Duffa wurde der feindliche Nordflügel gemorfen. Die vordersten deutschen Truppen erreichen die Straße Bettgola-Jagze. — Südlich des Njemen treten die Russen nach heftigen Kämpfen bei Dendowa Ruda und Kozlitz den Rückzug auf Komno an. Unsere Truppen gewinnen die Straße Mariampol-Komno. — Die Armee Linsingens erklammert sich die Stadt Stanislaw. Die Beute beträgt 5570 Gefangene und 13 Maschinengewehre. Petersburger Blätter melden den Beginn der Räumung Bernbergs. Der Inhalt des Museums und des Stawropogischen Instituts wird gestohlen und nach Russland gebracht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Freitag, den 12. Mts., abends
wird Herr Heinrich Niegel von hier im „Hof“ einen

Vortrag über Rumänien

halten, wozu die Bürgerschaft hiermit eingeladen wird.
Eintrittspreis 20 Pf.; der ganze Erlös ist zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt.
Herborn, den 5. Juni 1916.

In der nächsten Woche wird

Schmalz

ausgegeben werden. Gutscheine für je 1/2 Pf. sind unter Vorlage des Brotbuches Donnerstag und Samstag dieser Woche von 9 bis 12 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Zimmer) in Empfang zu nehmen.

Der Tag der Ausgabe für nächste Woche
Dienstag, den 13. d. Mts. durch die Bürgerschaft bekannt gegeben.

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birlenbach

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 8. d. Mts., von nachmittags 2 bis 4 Uhr
ab: Verkauf von Lebensmitteln.

Bei dem am Donnerstag stattfindenden Verkauf das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birlenbach

Ernteflächenenerhebung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsausschusses vom 18. Mai d. Js. findet in der Zeit vom 6. bis 10. dieses Jahres eine Ernteflächenenerhebung statt, bei der Getreidearten, Kartoffeln, Wald, Wiesen, Heiden, Hülsenfrüchte, Feldfrüchte, Gespinnstpflanzen, Obstgärten und alle sonstigen feldmäßig angebaute Kulturpflanzen umfaßt.

Die Angaben der Ernteflächen hat in der Zeit vom 6. bis 10. Juni 1916 in Zimmer Nr. 6 des Rathauses die Anzeigepflichtigen persönlich zu erstatten.

Die Ernteflächen sind nur in Ruten bezogen anzugeben. Andere Flächenmaße sind unzulässig. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Angaben unbedingt zuverlässiges Ergebnis liefern und weichen, wie sie bei der Kartoffelbestandsaufnahme festgestellt wurden, vermieden werden.

Betriebsinhaber, die die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, vorsätzlich oder fahrlässig, unrichtig oder vollständig oder nicht in der gesetzten Frist erheben, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birlenbach

Lieferung von Baumaterialien

Für das laufende Rechnungsjahr sind an Holz und Koks voraussichtlich erforderlich:

1000—1200	Zentner Koks
700	Rußkoben II
200	Bricketts oder Braunkohle
50	Anthrazit

Schriftliche Angebote werden bis spätestens 19. d. Mts. im Rathause entgegengenommen, auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birlenbach

Ausgabe von Freibrot.

Der Brotverkauf erfolgt nur Mittwoch und Freitag jeder Woche von nachmittags 4 Uhr ab in der auf der Brotkarte angegebenen Verkaufsstelle.

Mehr als 1 Brot darf auf die Brotkarte nicht entnommen werden.

In dieser Woche ist von dem Verkäufer Nr. 1 abzutrennen

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birlenbach

Grasverkauf. Oberförsterei Herborn

Donnerstag, den 15. Juni ds. Js. Gras auf den Rastwiesen der Oberförsterei Herbornbach, Amels- und Bernswiese, öffentlich versteigert. Samstags 9 Uhr vormittags am Stoppbachweg.

Große Auswahl Tapeten

zu billigen Preisen

stets auf Lager.

Carl Bömpfer

Herborn, Bahnhofstraße 15.

Ev. Kirchenchor

Mittwoch abends 8 Uhr

in der Kirche

Um vollst. Besetzung dieses Erbk. Chor. Der Chor.